

Die Haarlocke.

Novelle von Julius Knopf.

Nachdenklich schlenbert der junge Baron von Selbis durch die Straßen der Hauptstadt.

„Ich komme, um mich zu verabschieden,“ flüstert er hervor. Sie schreckt zusammen.

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Vierzig Jahre“, fährt sie unbestimmt fort, werden Sie noch ein junger Mann sein.

bewahrt — gut, so werde ich Frau von Selbis zufrieden sein?

„Oh — glücklich!“ „Und nun fort mit den Furchen auf der Stirn! So — ein freundliches Gesicht gemacht.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Vierzig Jahre“, fährt sie unbestimmt fort, werden Sie noch ein junger Mann sein.

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

Die feine dünne Goldkette des Medaillons streift die Decke, verwickelt sich in den dichten Fransen und reißt.

„Er ist gerührt; die Gewissensqualen überkommen ihn aufs neue.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

In der Klemme.

Humoreske von Adolf Thiele.

„Wie kommen Sie denn einmal hierher?“ so fragte der Kaufmann Dreher seinen Bekannten.

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

Fuchs nicht. Wie er es aber treibt, um Gläubigern zu entgehen, davon nur ein Stückchen! Einmal Tages komme ich zu ihm, um ihn zu mahnen.

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

Der gelbe Domino.

Eine Erzählung aus alter Zeit von Franz Banjelew.

Die hohen Säle und großen Gallerien des königlichen Schlosses zu Versailles waren überfüllt mit zahllosen, prächtig geschmückten Damen.

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

Das Ende eines Clowns.

Der vor einigen Jahren in einem Berliner Zirkus verunglückte berühmte Clown Thomas Wischanski ist dieser Tage in Kopenhagen gestorben.

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“

„Lassen wir die Arithmetik,“ unterbricht er sie ungestüm, „ich rechne nicht — ich fühle.“